

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Backhaus-Ragösen: Aus der Geschichte des Dorfes Ragösen im Kreise
Zauch-Belzig.

700 Quadratmetern Heizfläche waren in Thätigkeit. Hiermit wurde die Fabrikanlage verlassen und die gegenüberliegenden Stallungen für etwa 300 Pferde besichtigt. Der Dung wird nach Marienhain geschafft und dient dort der grossen Bolleschen Obstanlage zur Kultur. In der Fortsetzung des Stallgebäudes befinden sich Werkstätten für Tischler, Schlosser, Schmiede, Klempner, Schuster und Maler, da alle Reparaturarbeiten durch Bollesches Personal selbst bewirkt werden. In einem besonderen Gebäude sah die Gesellschaft Dampfwascherei und Dampfplätterei. In einem grossen Apparat trocknet die Wäsche in 2—3 Minuten so weit, dass sie geplättet werden kann.

Indem wir den Bericht schliessen, wollen wir noch darauf hinweisen, dass die ersten Fabrikanlagen auf dem 23000 Quadratmeter grossen Grundstück im Jahre 1887 errichtet wurden, allmählich vergrössert, standen bis 1897 schon Fabrikanlagen mit 3100 Quadratmetern Grundfläche, ohne Hinzurechnung von Wohn- und Stallgebäuden. Von 1897 an erforderte der immer mehr wachsende Betrieb eine wesentliche Vermehrung der Fabrik- und Kesselanlagen. Die etwa 1300 Quadratmeter umfassende Neuanlage nebst Dampfschornstein, Kesselhaus, Werkstattgebäude, sowie Umbauten im alten Fabrikteile sind von unserm verehrten Mitglied Herrn Architekten Kühnlein gezeichnet und statisch berechnet worden. Der gegenwärtig auf diesem Grundstück mit 2 bis 3 Stockwerk hohen Gebäuden bedeckte Raum umfasst ca. 10000 Quadratmeter.

Nachdem die Teilnehmer noch die freundliche appetitliche Kaffeeküche und Kantine besichtigt und sich mit lebhaftem Dank von der Firma und deren freundlichen Führern verabschiedet, fand eine zwanglose Zusammenkunft im Restaurant Schultheiss, Alt-Moabit 15, statt.

Aus der Geschichte des Dorfes Ragösen im Kreise Zauch - Belzig.

Von Pfarrer Backhaus - Ragösen.

Unser Mitglied, Herr Pfarrer Backhaus in Ragösen, hat die Güte gehabt, mir die Handschrift einer von ihm verfassten Chronik des Dorfes Ragösen vorzulegen und daraus den Abdruck der nachfolgenden 3 Abschnitte zu gestatten. Das Erscheinen der vollständigen Chronik wird sich noch etwas verzögern und benutze ich die Gelegenheit, sowohl namens der Brandenburgia als auch namens des Märkischen Provinzial-

Museums, der Anerkennung darüber Ausdruck zu geben, dass unsere brandenburgische Geistlichkeit gerade jetzt besonders eifrig heimatkundlichen Studien obliegt.

Berlin, den 20. August 1902.

E. Friedel.

I.

Die Sprache.

Die Umgangssprache ist in Ragösen das Plattdeutsche des ehemaligen Belziger Amtes. Bemerkenswert an demselben ist der Doppellaut ei (gesprochen ei, nicht ai) in manchen Wörtern z. B. mei - mir, wei - wir, jei - ihr, und das getrennt gesprochene ië in Priëster, schiëten, dië u. s. w. Jenseit der Plane im Altpreussischen, also schon in dem 5 km von Ragösen entfernten Golzow, tritt an die Stelle des ei das i, und von dem getrennt gesprochenen ië merkt man dort nichts. Die Worte Matth. 6, 19 ff lauten in der Ragöser Sprache folgendermassen: 19. Je söln jau nich Schätze sammeln up Ern, wü öhr de Motten un de Rüst fräeten, un wü de Spitzbüen nahgräen un stäeln. Sammelt jau öwer Schätze in den Himmel, wü öhr wedder de Motten noch de Rüst fräeten un de Spitzbüen nich nahgräen un stäeln. Denn wü jauer Schatz is, dör is ök jaur Herz. 24. Et känn kēner twē Herren diēnen. Entwedder hē wārd den enen hassen un den ännern gut sind, oder wārd den enen anhängen un den ännern verachten. Jei kön'n nich Gott diēnen un den Mammon. Drum sei ick jau: Sorget nich för jauer Leben, wat je äeten un drinken wern, ök nich för jauern Līw, wat je antiēn wern. Is nich dat Leben mehr denn de Kledang? Kikt de Vāle ünger den Himmel an, diē säen nich, diē ern nich, diē sammeln nich in öhre Schünen, un jauer Vater in den Himmel nährt öhr doch. Sinn jei denn nich vāl mehr denn diē? Wer is ünger jau, dē sīne Grötte ēne Elle tūsetten künne, wenn hē sick ök dōdrumme sorget? Un wōrumme sorgen jei för de Kledang? Kikt de Liljen up den Feld an, wie diē wassen, diē ärbēden nich un spinnen ök nich. Ick sei jau, dat ök Salomo in all sīne Herrlichkēt nich gekledt gewest is, as von öhr ēne. Wenn nau Gott dat Gras up dat Feld also kledt, dat doch hüte stōat un morgen in den Kacheln geschmäeten wārd, süll hē dat nich vël mehr an jau dūn, jei Klēnglōbigen? Drum söln jei nich sorgen und seien: Wat wern wei äeten? Wat wern wei drinken? Wūmit wern wei uns klēden? Nah sowat allens trachten de Heiden; denn jaur Vater in den Himmel wett, dat jei dat allens nötig hebben. Trachtet am ersten nach den Reich Gottes un nah sīne Gerechtigkēt, so wārd jau dat ännere allens tūfallen. Drum

sorget nich för den ännern Morgen, denn de morrende Dag wärd för dat Sine sorgen; et is genung, dat jeder Dag sine eigene Plöage hätt.

II.

Der Kobold.

Durch die Feuersbrunst im Jahre 1823 war auch der Hufner L. obdachlos geworden. Glücklicherweise besass er ein Tagelöhnerhaus mit drei Wohnungen in der Gegend, wo jetzt die Häuser der Büdner K. und H. stehen. In die eine Giebelstube zog er nun selbst hinein. Nicht lange nach seinem Einzuge kam er eines Abends laut jammernd auf die Strasse gelaufen und erzählte seinen Nachbarn, die auf sein Geschrei herbeieilten, er habe einen Kobold in seinem Hause, der ihm mit seinem Gepolter auf dem Boden keine Ruhe lasse und ihn soeben in der Dunkelheit in den Haaren gezaust habe. Die Nachbarn St., M. und B. nahmen sich seiner an, gingen mit ihm hinein, stiegen mit einer Leuchte auf den Boden, sahen darauf viel Gerümpel, namentlich altes Eisen, das beim Aufräumen der Brandstätte aufgefunden und hierher gebracht war, vom Kobold war jedoch nichts zu bemerken. Kaum befanden sie sich in der Stube unten, als oben ein gräuliches Gepolter zwischen dem alten Eisen begann; aber als sie den Boden wieder mit einem Licht betraten, war alles still. Sie löschten nun das Licht aus; da entstand um sie herum ein schreckliches Getöse und allerhand Gegenstände flogen ihnen an den Kopf, so dass sie schleunigst den Rückzug antreten mussten. So blieb es nun. Wer im Dunkeln auf den Boden kam, hörte das Gepolter und wurde geworfen, namentlich mit Äpfeln, die zum Teil angebissen waren. Es wurde nun erzählt, der Kobold stammte aus Baitz und sei dem L. dort mitgegeben worden, als er sich nach dem Brandunglücke Gaben zusammengeholt habe.

Mit der Zeit wurde der Kobold eine Berühmtheit. Von nah und fern strömten neugierige Leute herbei; selbst vornehme Herren kamen aus den nächsten Städten, um die Sache zu untersuchen. Alle hörten den Kobold im Finstern rumoren, und wer es wagte zu rufen: Hänseken, schmiet doch mal! der fühlte sich sogleich schmerzhaft getroffen. Bis Berlin drang die wunderbare Kunde. Selbst Gedichte wurden auf den Kobold angefertigt. Eins davon begann: In dem Dorfe Sächsisch-Ragösen treibt ein Ding sein Wesen, und wenn ihrs wissen wollt, es ist der Herr Kobold. Manche Ragöser fassten schliesslich die Sache von der humoristischen Seite auf und fingen an, in der Dunkelheit mitzuspuken. Als einst ein neugieriger Bürger aus Belzig mit mehreren Bekannten den finsternen Boden betrat und rief: Hänseken, gieb mich doch mal eine Backpfeife! brannte sogleich eine schallende Ohrfeige auf seiner Wange, sodass er mit einem lauten Aufschrei

hinuntereilte. Wie aber nachher bekannt wurde, war es der Ragöser Förster P. gewesen, der die Bitte an den Kobold mit einer urkräftigen Ohrfeige erfüllt hatte. Zuletzt fing man an zu munkeln, dass eine Dienstmagd L's. den Kobold spiele, und diese Vermutung war jedenfalls richtig; denn als sie das Haus verliess, hörte plötzlich das Spuken auf.

III.

Die Vergnügungen.

Unter den Vergnügungen nehmen die Spinnichten sicher die erste Stelle ein. Die eigentlichen Spinnichten werden gebildet von den unbescholtenen Mädchen des Ortes, die sich in sechs Koppeln während des Winters an allen Abenden der Woche ausser am Sonnabend von 7—10 Uhr versammeln, um zu spinnen oder sonstige Handarbeiten zu verrichten. Die Zusammenkünfte finden in der Wohnung der Angehörigen oder Dienstherrschaften der Reihe nach statt. Die zuletzt konfirmierten Mädchen treten in die 6. Koppel ein. Alljährlich findet eine Versetzung statt. Jede höhere Stufe beschliesst, wen sie aus der nächst niedrigeren herübernehmen will. Wird ein Mädchen bei der Versetzung übergangen, gilt das für eine grosse Schande, die manchmal zum Fortziehen aus dem Dorfe veranlasst. Jedoch auch die männliche Jugend fühlt das Verlangen nach Geselligkeit und nimmt deshalb an den Spinnichten der gleichalterigen Mädchen ohne eine nützliche Beschäftigung teil, was allerdings zur Förderung ihrer Arbeit nicht gerade beiträgt. Wenn der Gesprächstoff ausgeht, wird ein Volkslied angestimmt und nach allen seinen Versen durchgesungen. Am beliebtesten sind zurzeit folgende Lieder: An der Saale hellem Strande; Nun ade, du mein lieb Heimatland; Zu Strassburg auf der Schanz; Still ruht der See. Was sonst in den Spinnichten getrieben wird, kann sich ein jeder denken, der da weiss, was 16—24 junge Leute ohne Aufsicht angeben.

Für die Jugend sind die Spinnichten eine Lust, für die Bewohner der Häuser, in denen sie stattfinden, häufig eine Last. Selbst der solideste Hauswirt, der die Seinen des Abends nie verlässt, sucht vor den Spinnichten das Weite und drückt sich unterdes bei einem Bekannten oder in einem Gasthofs herum. Doch wagt auch der Beherzteste nicht, an dieser alten Einrichtung zu rütteln, aus Furcht, dann kein Gesinde zu bekommen. Die verheirateten Frauen vereinigen sich ebenfalls zu Spinnichten, sie jedoch ohne männliche Gesellschaft; denn die Ehemänner bleiben zu Hause und leisten ihren noch nicht konfirmierten Kindern Gesellschaft. Selbst die uralten Weiblein kommen zum Spinnen zusammen, um ihre Neuigkeiten auszutauschen und von der guten alten Zeit zu erzählen. Wenn dann eins von ihnen das Zeitliche segnet, geben ihm die übrigen vollzählig

das Geleit zum Grabe und jammern, dass ihre Koppel sich schon wieder vermindert habe und bald ganz eingehen werde. Von sonstigen Vergnügungen der Jugend ist zu erwähnen:

1. das Hahnreiten. Auf einem grossen, freien Platze steht eine Stange, worauf ein hölzerner Vogel lose aufgeschraubt ist. Die Burschen reiten hintereinander im Trabe und suchen beim Vorbeikommen den Vogel durch einen Schlag an seinen Schwanz abzdrehen. Der, welcher ihn durch einen letzten Schlag herunterbefördert, erhält einen Preis, der von den Spinnichten gestiftet wird.
2. das Auskegeln eines Hammels oder irgend eines Stückes Hausgerät,
3. die Tanzmusiken, zu denen die Mädchen sämtlich in weissen Kleidern erscheinen.

Die Kinder vergnügen sich an Spielen. Unter diesen ist das gewöhnlichste das Greifen. Wer zuerst greifen muss, wird durch Abzählen bestimmt. Solche Abzählreime sind:

1. Auf der Höh' rennt ein Reh,
File, file, fapp, du bist ab.
2. Ich, und du, Müllers Kuh,
Müllers Esel das bist du.
3. Eine kleine Kaffeebohne,
Wollte gern nach Engeland u. s. w.
4. Eins, zwei, drei bis zwanzig,
Die Franzosen gingen nach Danzig u. s. w.

Ausserdem spielt man Knudeln, Fuchs ins Loch, Plumpsack, Habicht und Henne, Katze und Maus, Wolf und Schaf. Bei den Knaben finden die in der Schule gelernten Spiele leicht Eingang; so ist der Barlauf jetzt sehr beliebt unter ihnen. Die Mädchen beharren mehr bei ihren althergebrachten Singspielen. Solche sind:

Wo seid ihr denn solang gewesen?

Wohl auch du? u. s. w.

Der Edelmann ritt zum Tor hinaus,

Begegnet ihm die Schäferfrau u. s. w.

Es kommt ein goldner Wagen gefahren u. s. w.

Häschen in der Grube sass und schlief u. s. w.

Seht die schwarze Köchin da u. s. w.

Der Schneider hat eine Maus u. s. w.

Wollt ihr wissen wie der Bauer seinen

Hafer aussät? u. s. w.

Zeigt eure Füsschen, zeigt eure Schuh u. s. w.